

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 39

Illustration: "Er wusste schon immer seine Ellbogen zu gebrauchen"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

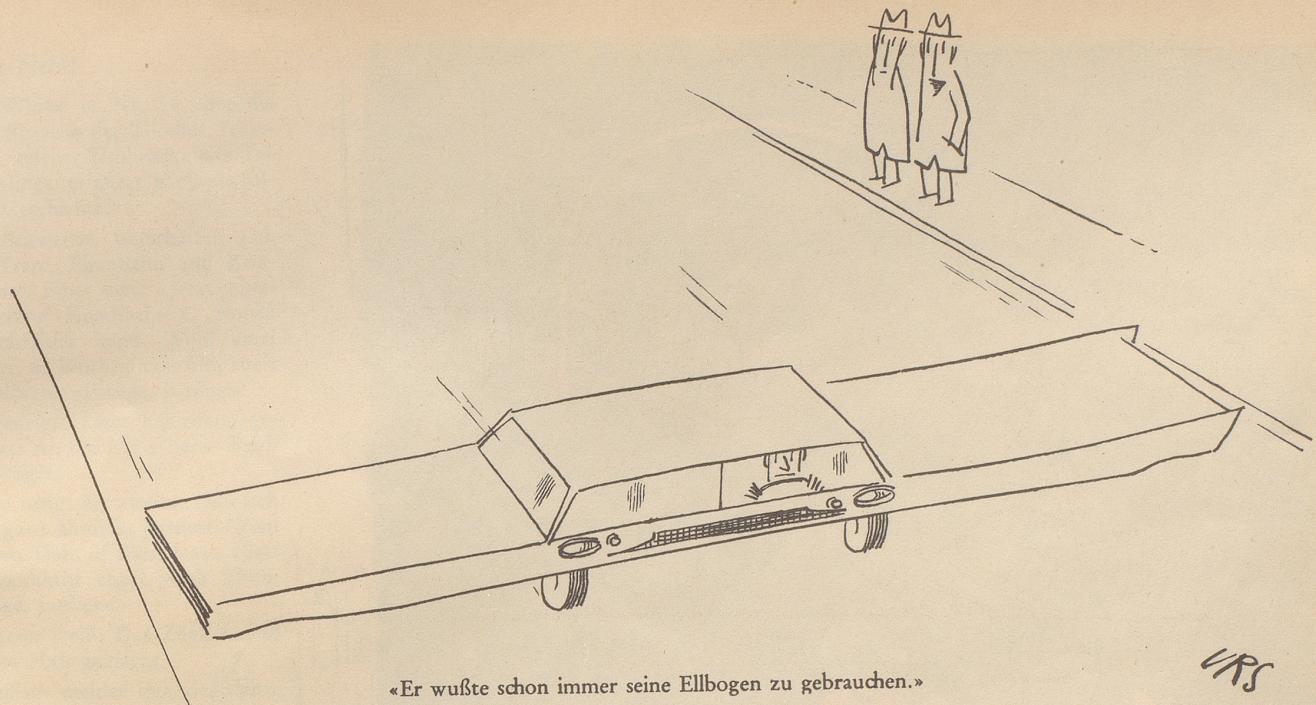
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Er wußte schon immer seine Ellbogen zu gebrauchen.»

IPS

Der Bürgermeister von Colmar hat im Rathaus den leisen Mittwochnachmittag eingeführt: die Angestellten gehen auf Zehenspitzen durch die Räume, die Unterhaltung wird mit Zettelnachrichten geführt. Ob man beim Amtsschlaf schnarchen darf, ist nicht festgelegt. Der österreichische Außenminister wiederum versucht in seinem Ministerium durch Türenöl, Teppiche und Ersetzen des Telefongeklingels durch Summtöne den Lärm herabzumindern. «Viel Telephon und wenig Phon», soll er gesagt haben.

Bundesrat von Moos: Der Lärm ist ein Abfallprodukt der fortschreitenden Zivilisation. Wir müssen ihn als nachteilige Erscheinung des technischen Fortschrittes bekämpfen. In erster Linie soll der Techniker selbst dazu beitragen, hat man doch einmal gesagt, daß der Lärm «schon auf dem Reißbrett beginnt.»

«Detektiv Phon auf den Spuren des Nervenmörders Lärm», triumphierte ein Blatt. Dazu fällt einem ein, was Richard Katz sagte: «Die Schalltechniker tun so, als würden wir Lärmkranken gesund, sofern sie nur den Grad unseres Fiebers messen.»

Noch immer gilt Lärm als Ausdruck von Kraft. Hierzu ein Geschichtlein:

James Watt (1736 bis 1819) hatte für ein Grubenwerk in Cornwall eine fast unhörbar arbeitende Ma-

schine gebaut, die aber schon am zweiten Tag mit Gepolter und Gerassel ihr Pensum erledigte: Die Leute hatten die Ventile verstellt. Leise Maschinen waren ihnen unheimlich. Auch fand der Besitzer, man müsse Leistung nicht nur spüren, sondern auch hören. «Die Leute», schrieb damals Watt, «scheinen von der Größe des Lärms auf die Kraft der Maschine zu schließen. Das bescheidene Verdienst wird hier ebenso wenig anerkannt wie bei den Menschen.»

Redaktor Hans Streuli: «Vielleicht ist allzu viel Lärm um den Lärm auch ungesund.»

«Es ist solch ein verfluchter Hundekinderlärm auf der Straße, daß ich kein vernünftiges Wort schreiben kann. Kinder und Hunde gibt es mehr hier als Steine, und die verdammten Geschöpfe bringen den lieben langen Tag auf der Straße zu mit Zank und Streit, daß ich schon manchen Batzen meinem Hausjungen bezahlt, mit Schlägen mir ein wenig Luft zu machen.»

Das schreibe nicht ich im Jahre 1962, sondern das hat vor genau 140 Jahren Jeremias Gotthelf 1822 in Göttingen geschrieben.

Hotel Garni Adebar Ascona
Großer, schattiger Garten mit vielen
exotischen, lebenden Vögeln.
Afrikanisch dekor. Café Restaurant
Tel. 093/71447 Fam. Rüfenacht

Goethe kaufte in seinen letzten Jahren ein in Verfall geratenes Haus neben dem seinigen, um den Lärm bei dessen Ausbesserung nicht anhören zu müssen; es hatte also nichts genutzt, daß er in seiner Jugend den Trommlern nachgegangen war, um seine Ohren abzuhärten. Richard Wagner streute Glasscherben vors Haus, um die Kinder fernzuhalten. (Pfuiupfui!)

Lärm, sagt ein Fachmann, ist für das Ohr dasselbe wie ein schlechter Geruch für die Nase.

Und noch einmal Schopenhauer: «Ganz zivilisiert werden wir erst sein, wann auch die Ohren nicht mehr vogelfrei sein werden.»



Darüber, ob Lärm den Menschen ernsthaft schädige, sind sich die Aerzte noch nicht ganz einig. Richard Katz erwähnt drei Patienten des amerikanischen City-Hospitals, die der Lärm wahnsinnig machte. Nach Professor Lehmann vom Max-Planck-Institut kann Lärm zu Magengeschwüren, Herz- und Kreislauferkrankungen führen. Im Zürcher Gemeinderat aber erklärte ein Arzt: «Obwohl es viele Patienten in unsern Spitälern hat, finden sich dort keine Opfer des Lärms.» Ein anderer vor sechs Jahren in einem Zürcher Parlament: «An Lärm stirbt man nicht.»

Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33